

Redaktionelles

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **23 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON DEN MIETERN — FÜR DIE MIETER

Verewigung der «Hüsli-Ferien» oder Erholung auch für die Frau

In Nummer 11 des «Wohnen» ist ein detaillierter Vorschlag zur Diskussion gestellt worden, der sich mit der Erstellung von Ferienhäusern für Genossenschaftsfamilien befaßt. So erfreulich die Tatsache ist, daß sich die Genossenschaftler und auch die Genossenschaftsbehörden mit der Ferienfrage beschäftigen, so unglücklich scheint uns dieser Vorschlag, der darauf hinausläuft, die Belastung durch die Hausarbeit, die unseren Frauen keine Erholung gönnt, sogar in den Ferien fortzusetzen — weil man es bisher so getrieben hat.

Ohne schon auf Details einzugehen, möchten wir doch den Gedanken der einfachen aber bequemen *Volkshotels* den «Häuschen» gegenüberstellen.

Ganz abgesehen von den finanziellen und baulichen Vorteilen — die Errichtung eines schön modern gebauten Volkshotels für die Genossenschaftler kommt viel billiger und gestattet eine bessere Material- und Raumaussnutzung — kann hier von den initiativen Baugenossenschaften eine längst fällige große Aufgabe erfüllt werden.

Unsere Hotellerie will nichts von den Werktätigen wissen. Die alten Kästen, die nicht benutzt werden, sind so unpraktisch und außerdem in solche juristische Klauseln verstrickt, daß sie für die Werktätigen (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen) gar nicht in Frage kommen. Da die Interessentenwirtschaft (zurückhaltend ausgedrückt) und die privaten Kapitalgeber nichts von einfachen Hotels für die arbeitende Bevölkerung wissen wollen, bleibt nichts übrig als die genossenschaftliche Selbsthilfe. Mit Freuden werden wir Naturfreunde und die Genossenschaftler der Popularis die Initiative der Baugenossenschaften unterstützen und in jeder Weise unsere Erfahrungen zur Verfügung stellen. Unsere Hütten, die als Tourenstützpunkte gedacht waren, genügen (mit wenigen Ausnahmen) längst nicht mehr den Anforderungen des Ferienbetriebes und sind insbesondere für Familienferien ungeeignet.

Leider können sich viele Genossenschaftler unter dem «Volkshotel» noch nichts Rechtes vorstellen, während der Ferienhäuschenbetrieb ja bekannt ist. Einige junge, initiative Leute des Gastgewerbes, z. B. der Besitzer des Kurhauses «Schönhalde» in Flums und andere, haben aber den prakti-

schon Beweis bereits erbracht, daß es möglich ist, ohne unnötigen Luxus mit aller notwendigen Bequemlichkeit große Häuser einzurichten und so zu betreiben, daß auch Familien mit Kindern ohne jede Belastung der Frau wirklich Ferien genießen können. Die Familienferienwochen der Basler und Zürcher Lagerleitungen der Naturfreunde haben diesen Beweis für Sommer und Winter ebenfalls erbracht.

Die Landesleitung des Touristenvereins «Die Naturfreunde», die sich immer wieder mit diesen Fragen befassen muß, insbesondere die Ressorts Volkstourismus und Hüttenwesen, sind gern bereit, den interessierten genossenschaftlichen Behörden genaue Vorschläge zu unterbreiten und auch Ferienorte ausfindig zu machen.

Vielleicht ist der Verband für Wohnungswesen bereit, hier eine zentrale Studienkommission mit uns zu bilden, da eine Planung, schon in Anbetracht der Auswahl der Ferienorte, von Anfang an von Vorteil ist.

Um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, wollen wir hier versuchen, in wenigen Worten das Wesentliche über die «Volkshotels» zu sagen. Es handelt sich um kleinere oder größere Häuser oder auch um Gruppen von Häusern mit kleinen Zimmern mit Betten, Gemeinschaftsräumen und allem Notwendigen. Die Küche wird vom Haus aus betrieben und wird in Zusammenarbeit mit dem VSK und den lokalen Konsumgenossenschaften sicher sehr billig und gut wirtschaften können. Die Gäste bringen die Bettwäsche mit und leisten ein Minimum an Selbstbedienung bei den Mahlzeiten und beim Inordnungbringen ihrer Zimmer. Ein spezieller Spielraum für Kinder und eine kleine Bücherei werden die Feriengäste auch über Schlechtwettertage hinwegtrösten.

Bei einer durchschnittlichen Frequenz von ungefähr 50 bis 60 Gästen sind heute noch Pensionspreise von 7 bis 9 Fr. möglich, bei durchaus guter und reichlicher Verpflegung.

Es kommt nur darauf an, daß sich endlich einmal die interessierten Kreise der Genossenschaften (Bau- und Konsumgenossenschaften) und der Naturfreunde zusammentun, um eventuell auch mit Hilfe der Gemeinden an die Lösung des längst dringlich gewordenen Ferienproblems für Familien heranzugehen.

*Th. Pinkus, Landesleitung Touristenverein
„Die Naturfreunde“ Ressort Volkstourismus*

Ein Dankbrief jugendlicher Verträger des «Wohnen»

„Sehr geehrtes «Wohnen»!

Ihr Geschenk hat uns sehr gefreut. Wir haben die Bücher «Rolf, der Segelflieger» und «Ekia Lilanga» erhalten. Hierfür danken wir Ihnen recht herzlich. Wir werden auch in Zukunft das «Wohnen» wie bisher getreulich vertragen. Gleichzeitig bitten wir Sie, im «Wohnen» auch eine «Seite der Jugend» einzuführen.

Zum voraus herzlichsten Dank

*Rolf und René Lutz
Arbentalstraße 259*

Anmerkung der Redaktion: Die «Seite der Jugend» ist ein ganz guter Gedanke! Wer hilft mit und macht Anregungen dazu?

Redaktionelles

Der Artikel «Die Subventionierung des Wohnungsbaues», erschienen in der letzten Nummer dieses Blat-

tes und verfaßt von Ingenieur *M. Schnyder*, Burgdorf, hat uns eine ganze Anzahl mündlicher Reklamationen eingetragen dagegen, daß eine solche Auffassung betreffend die Subventionierung des Woh-

nungsbaues überhaupt zu Gehör kommen dürfe. Diesen Stimmen gegenüber weisen wir nachdrücklich nochmals hin auf unsere Vorbemerkung zum betreffenden Artikel, worin wir ihn als *Diskussionsvotum* aufgefaßt wissen wollten. Das ist auch heute noch unsere Meinung. Und darum würden wir uns freuen, wenn es nicht bei der mündlichen Kritik sein Bewenden haben, sondern sich eine Anzahl kritische Stim-

men schriftlich melden würden. Solch wichtige Fragen müssen unserer Ansicht nach studiert werden, und dazu eignet sich die schriftliche Fixierung des Gedankenganges am besten. Wir erwarten daher gerne diesbezügliche Äußerungen. Wir freuen uns, einer ersten solchen Stimme schon in dieser Nummer Raum gewähren zu können.

Schluß des redaktionellen Teils.

SIE FRAGEN — WIR ANTWORTEN

Herr R. G. in Z.:

Bei einer Vorbesprechung in unserem Vorstand wurde die Ansicht geäußert, es habe gar keinen Zweck, eine Offerte für Gas einzuholen, da die Kosten wegen der doppelten Leitung zu hoch würden. Da mich verschiedene Kollegen beauftragt haben, wenn möglich möchten sie Gas haben, bitte ich um Aufklärung.

Die Frage, ob die Installation von Gasapparaten die Baukosten verteuere, läßt sich nicht von vornherein für alle Fälle gültig beantworten. Meistens aber ist es so, daß die Gesamtbaukosten durch Gasapparate verbilligt werden. Gasherde und Gas-Warmwasser-Apparate sind preislich sehr vorteilhaft, so daß diese Ersparnis mehr ausmacht als die höheren Leitungskosten. Jede Genossenschaft sollte deshalb darauf halten, für Küche und Bad Kostenvoranschläge für Gas und Elektrisch zu verlangen, damit sie an Hand von Tatsachen diesen wichtigen Entscheid treffen kann.

Frau H. B. in B.:

Ist es eigentlich nicht ein Fehler, gute Schweizerfranken für den Kohlenbedarf der Gaswerke ins Ausland zu schicken?

Wir haben Ihnen direkt einen Artikel zugesandt, der in einer bekannten Zeitschrift von einem neutralen Fachmann über diese Frage geschrieben wurde. Er wäre zu lang, um hier vollständig abgedruckt zu werden; wir stellen ihn aber auch weiteren Interessenten gerne zu. Es sei hier nur ein kleiner Abschnitt daraus wiedergegeben:

Zur Beleuchtung der Stellung unserer Gasindustrie im Außenhandel sei vermerkt, daß 1937 die schweizerischen Gaswerke ihre Kohlen mit 22 Millionen Franken an das Ausland bezahlten. Allein die aus diesen Kohlen gewonnenen Nebenprodukte Koks, Teer, Benzol und Ammoniak verkörperten einen Wert von rund 20 Millionen Franken, und ohne einheimische Gasindustrie hätte einfach dieser Betrag für unentbehrliche Rohstoffe an das Ausland abgeführt werden müssen. Die Handelsbilanz wurde mithin durch die Gasindustrie nicht belastet, sie stellte ja darüber hinaus 1937 dem Lande noch 260 Millionen Kubikmeter Gas zur Verfügung, eine Energiemenge, die 90 Prozent der damaligen Produktion aller Elektrizitätswerke gleichkommt. (Ing. E. G. Choisy im «Bulletin technique de la Suisse romande» vom 3. Januar 1948.)

Herr M. M. in A.:

Ich habe kürzlich sagen gehört, ohne Gaswerke wäre unsere Landesverteidigung während des Krieges zusammengebrochen. Als guter Schweizer interessiert mich das, aber ich kann mir nicht vorstellen, warum es so ist.

Wenn Kohle direkt in einem Ofen verbrannt wird, so gehen viele wertvolle Bestandteile derselben als Ruß und Rauch ungenützt durchs Kamin ab. Im Gaswerk aber wird die Kohle nicht verbrannt, sondern zerlegt; der Fachaussdruck lautet: destilliert. Ein Teil ist das bekannte Kochgas, ein anderer der Koks, der als gereinigte Kohle ohne Rauch und Ruß verbrennt. Daneben aber fallen bei der Vergasung Stoffe wie Teer, Ammoniak usw. an, die für die chemische Industrie unentbehrlich

sind. Eines dieser Nebenprodukte ist auch das Benzol, und auf dieses bezieht sich die genannte Bemerkung. Der bekannte Militärsprengstoff Trotyl, der für die Artilleriemunition und die Minenobjekte unentbehrlich ist, wird aus Benzol hergestellt. Ohne schweizerische Gaswerke wäre die Armee in der Frage der Munitionsherstellung vollständig auf das Ausland ange-



*Das leistet nur Gas! Am Abend ist Ihr Badewasser noch heiss - auch am Tag des Wochenwäschleins oder der Putzete, und die ganze Familie kann, eines nach dem andern, am gleichen Abend baden. Ja, für Familien mit Kindern ist Gas besonders praktisch.**

**) Moderne Gasbadeöfen und Gasautomaten (für gleichzeitigen Anschluss von Bad, Lavabo und Küche) leisten viel und sind billig im Betrieb. Nicht umsonst nimmt die Nachfrage nach Gasapparaten so zu, dass man heute gut tut, recht frühzeitig zu bestellen ...*

GAS *moderner denn je!*